

27. November 2014

Das Kind (Folge 410)

Erzählungen von Rainer Kolbe

### **Die Liegenden**

Als Eltern liest man natürlich auch Elternbücher. Oft sind es Ratgeber, aber – wenn man prosaisch gestimmt ist – auch Romane oder Erzählungen oder gar Kolumnen. Und so habe ich im Laufe der letzten Jahre eine ganze Reihe Bücher von Vätern und über Väter gelesen, und ich gestehe, ich habe mich in ihrem Kreis meist recht wohl gefühlt.

Axel Hacke, „Der kleine Erziehungsberater“. Hanns-Josef Ortheil, „Lo und Lu“. Steven Lewis, „Zen und die Kunst der Vaterschaft“. Arno Makowsky, „Hausmann mit Tochter“. Volkmar Nebe, „Allein unter Spielplatzmüttern“. Andrew Cullen: „Der schwangere Mann“. Und andere mehr.

Vieles hat mich zum Nachdenken angeregt, einiges hat mich aufgeregt und gelegentlich habe ich hier eine Art Fortsetzung geschrieben.

Heute lese ich natürlich andere Bücher. Aus dem Alter der Spielplatzmütter sind wir beide raus, sowohl das Kind als auch ich. Was daran liegt, dass das Kind kein kleines Kind mehr ist, sondern schon bald kein Kind mehr. Auch wenn es noch kein so jugendlich cooler Teenager ist, wie es das gern wäre.

Heute liegen auf dem Nachttischchen Bücher wie „Das Pubertier“ von Jan Weiler (dazu bei nächster Gelegenheit mehr) und, mehr Ernsthaftigkeit ausstrahlend, „Mädchen in der Pubertät“. Und damit das Gleichgewicht gewahrt bleibt liegt im selben Stapel auch „Lauter starke Jungen“.

Die ganz aktuelle Lektüre ist das Buch „Die Liegenden“ von Michele Serra, frisch beim Buchhändler entdeckt. Serra lebt mit seiner Frau und seinen vier Kindern in Mailand und ist in Italien ein bekannter Schriftsteller und Kolumnist. Serra schreibt über sein Kind, über sein Verhältnis zu ihm, seine Beobachtungen. Und dieses Kind erlebt er überwiegend liegend, mit Handy in der Hand und Laptop auf dem Bauch, während gleichzeitig der irgendeine drittklassige Trashserie über den Fernsehbildschirm flimmert. „Alles bleibt an, nichts wird ausgeschaltet. Alles steht offen, nichts wird geschlossen. Alles wird angefangen, und nichts beendet.“

Er schreibt nicht nur über sein Kind, sondern auch über sich selbst und die Frage: Sind Jugendliche heute anders als Jugendliche früherer Generationen? Wohin führt der Konsumrausch? Ist ihre Komplettverkabelung mit Laptop, Smartphone und Fernseher eine Laune oder eine neue Dimension? „Eine Welt, in der die Alten arbeiten und die Jungen schlafen, so etwas hat es noch nie gegeben.“

Das Buch bringt das Kunststück fertig, sowohl liebevoll zu sein als auch annähernd zynisch, und es schlägt damit einen angenehm anderen Ton an als alle Spielplatzmüttergeschichten und Erziehungsratgeber.

Es ist Serra klar: Er hat den Anschluss verloren. Das eigene Kind nutzt zwar noch Kühlschrank und Sofa, ist ansonsten aber – meistens ... – in unerreichbar fernen Welten. Dabei möchte Serra am liebsten einfach nur einmal eine Wanderung in den Bergen machen. Mit seinem Kind.

Erschreckt lege ich das Buch an die Seite. Wo ist mein Kind? In welchen fernen Welten ist es gerade? Ich werfe einen Blick ins Mädchenzimmer: kein Mädchen weit und breit. Allerdings finden

sich hier auch so bedrohliche Dinge wie Mathematikbücher und Vokabelkarten, kein Wunder, dass das Kind geflohen ist.

Ich dehne meine Suche auf den Rest der Wohnung aus und werde im Wohnzimmer fündig. Das Kind liegt, lagert, lümmelt, fläzt auf dem Sofa, ein Telefon in Reichweite und ein Tablet vor der Nase. Vom Tablet aus führt ein doppeltes Kabel zu den Ohren des Kindes. An der Art der Lagerung und dem Grad der Absorbiertheit erkenne ich zweifelsfrei, dass es sich weder mit Mathematik noch mit fremden Sprachen beschäftigt. Und doch: Was ich gerade sehe ist meilenweit entfernt von dem, was Serra in seinem Buch beschreibt.

Allerdings ist Serras Kind auch rund sechs Jahre älter als mein Kind ...